Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1872)

Heft: 20

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 20. Samstag den 18. Mai 1872.

Abonnementspreis:
Für die Stadt Solothurn:
Halbjährl: Fr. 3. —
Vierteljährl. Fr. 1.50.
Franco für die ganze Schweiz:
Halbjährl. Fr. 3. 50.
Vierteljährl. Fr. 1. 90.
Für das Ausland pr. Halbjahr franco:
Für ganz Deutschland u. Frankreich Fr. 4.50.

Schweizerische Kirchen-Zeitung.

Herausgegeben von einer katholischen Gesellschaft.

Für Italien Fr. 4. —
Für Amerika Fr. 7. —

Einrückungsgebühr:
10 Cts. die Petitzeile (1 Sgr. = 3 Kr. für Deutschland.)

Erscheint jeden Samstag mit jährl. 10—12 Bogen Beiblätter.

Briefe u. Gelder franco.

Zum 12. Mai 1872.

Die **neue Bundesverfassung**, welche die Schweiz aus einem **christlichen** Staate in einen **konfessionslosen** umwandeln sollte, ist durch den christlich-praktischen Sinn der Schweizer-Kantone am 12. Mai **verworfen**. Die Schweiz will die christlichen Konfessionen beibehalten und sie will, daß dieselben vom Staat auch anerkannt werden sollen.

Das ist für uns die hohe Bedeutung des 12. Mai und wir begrüßen es als ein erfreuliches Ereigniß, daß katholische und protestantische Kantone für Erreichung dieses religiösen und vaterländischen Zieles zusammengewirkt haben. Die Eidgenossenschaft hat am 12. Mai bewiesen, daß sie in ihrem altehrwürdigen Wappen das Kreuz beibehalten will.

Allein auch **nach dem 12. Mai** wird der Kampf für und gegen dieses Kreuz leider nicht aufhören. Wir dürfen uns keiner Täuschung, keiner Illusion hingeben. In Europa waltet dermalen eine große Verschwörung, welche unter dem Titel „Konfessionsloser Staat und konfessionslose Schule" ein modernes Heidenthum einführen will; diese modern-heidnische Strömung und Wühlerei wird auch bei uns Schweizern fortdauern, vielleicht heftiger und listiger als vor dem 12. Mai auftreten.

In der That! Wenn wir einen Blick in das Treiben rings um uns werfen, so tritt uns ein schaudererregendes antichristliches Zerrbild entgegen. Welche Gährung in der Tiefe des politischen Lebens arbeitet, das haben in den letzten Jahren die zahlreichen Absagen bewiesen, die von Gesellschaften, Vereinen und Versammlungen gegen die positive Religion erlassen wurden. Welches statistische Resultat würde sich wohl ergeben, wenn einmal eine Volkszählung vorgenommen würde mit den Rubriken „gläubig" oder „ungläubig?" Als Strauß vor noch nicht 40 Jahren sein Leben Jesu herausgab, that er sich in der Vorrede etwas zu Gute darauf, daß sein Buch nur den Männern der Wissenschaft zugänglich sei. Damals nämlich hielten es die Wortführer der antichristlichen Philosophie noch für eine grausame Gemeinheit, dem Volke seinen Glauben zu rauben, und es in den atheistischen Materialismus zu stürzen. Heute aber werden wir mit einer populären glaubenslosen Literatur überschwemmt, heute wirken zahlreiche Tagesblätter in diesem Sinne, heute verkünden Vereinsredner und Reiseprediger dem großen Haufen von den Dächern herab, daß der Glaube an Gott und Ewigkeit eine Thorheit und der Mensch ein Thier, ein durch eine Reihe von Jahrtausenden polirter Affe sei. Das heißt die Menschheit in die Barbarei des alten Heidenthums zurückstürzen.

Das moderne Heidenthum gleicht auf ein Haar dem alten, z. B. in der Herzlosigkeit gegen Arme! Der heidnische Schriftsteller Plautus schrieb seiner Zeit: „Schlecht macht sich um den Bettler verdient, wer ihm Speise oder Trank „reicht, denn er verlängert dem Armen „doch nur sein elendes Leben." Die englischen Staatskünstler sind zu dieser schrecklichen Theorie zurückgekehrt. Malthus erklärt mit dürren Worten: „Ein „Mensch hat, wenn seine Familie ihn „nicht ernähren, noch die Gesellschaft „seine Arbeit brauchen kann, nicht das „mindeste Recht, irgend welchen Theil „der Nahrungsmittel zu fordern und ist „überflüssig auf Erden. An dem großen „Gastmahl der Natur ist für ihn kein „Couvert gedeckt. Die Natur gebietet „ihm, sich wieder zu entfernen, und säumt „nicht, dieses Gebot selbst auszuführen." Das alte Heidenthum hat wohl Schauspielhäuser, Amphitheater, Paläste, Triumphbögen und Luxusbäder gekannt aber die Spitäler, Leprosen-, Armen-, Findel-, Blinden-, Taubstummen-, Siechen- und Waisenhäuser sind ausschließlich christlichen Datums; auch hat es sich bis jetzt noch nicht ereignet, daß aus der Schaar der Neuheiden sich Jemand dem Dienste der Armen und Verlassenen als barmherzige Schwestern gewidmet hätte.

Eine wahrhaft erschreckende Erscheinung ist die ausgesprochene Abneigung vieler Eltern gegen die Taufe ihrer Kinder. In Berlin z. B. lassen in einer der 28 protestantischen Pfarreien etwa 200 Eltern jährlich ihre Kinder erst dann taufen, wenn sie polizeilich dazu gezwungen werden. Ein Täufling sprang seiner Wärterin vom Arm und sagte: Ich will nicht getauft werden. So berichtet Dr. Tillich, ein protestantischer Geistlicher zu Berlin. Das ‚Mainzer Journal' theilte gleichfalls aus Berlin mit, daß viele Kinder „christlicher" Eltern ungetauft blieben. Noch ärger scheint dieser Uebelstand in Hamburg zu sein. Daselbst ist um das Jahr 1866 der Taufzwang aufgehoben worden. Seitdem sind nach einem Berichte der ‚Kreuzzeitung' 17,493 Kinder getauft worden, hingegen 7535 Kinder, mithin fast ein

Drittel, ungetauft geblieben. In Anbetracht dessen, daß diese Verhältnißzahlen erst die des Anfangs sind und daß man sich mehr daran gewöhnen wird, kann man sich der Annahme nicht entschlagen, daß in nicht langer Zeit ein völliges Heidengeschlecht aufgewachsen sein wird. In Dresden hat unlängst der Literat Otto Walster, einer der Häuptlinge der dortigen Sozialisten, seinen Erstgebornen, statt ihn taufen zu lassen, der einfachen Ceremonie der Namengebung unterworfen. Der arme Junge wurde dabei mit dem Namen Brutus behaftet. Daß man in Italien auf den Namen Garibaldi tauft, dürfte bekannt sein.

Wie dem Eintritt in das Leben die religiöse Weihe fehlen soll, so verabscheut auch das neue Heiligthum jegliche Verbindung mit der Kirche beim Tode. Nach genauen Berichten gingen in Berlin im Jahre 1868 von 23,969 Beerdigungen von Protestanten blos 3777 unter Mitwirkungen von Geistlichen, dagegen 20,192 ohne dieselbe vor sich.

In Frankreich existirt sogar eine „Union du libre mourir.“ Diese Gesellschaft hat den Zweck, ihren Mitgliedern das bürgerliche Begräbniß zu sichern, mit Ausschluß jeder religiösen Ceremonie und ohne Mitwirkung von Geistlichen irgend eines Kultus. Jeder Kandidat muß schriftlich seinen festen Willen, bürgerlich beerdigt zu werden, bekräftigen und zwei Personen zur Ausführung seiner Willensäußerung bestimmen. Jedes Mitglied, welches auf dem Sterbebette die Hülfe eines Geistlichen annimmt, verliert sein Anrecht auf das Grabgeleite der Gesellschaft. Wahrhaft schaudererregend ist aber Folgendes: In Paris existirt eine heidnische Propaganda für Christen. Die Mission zur Verhinderung des Empfanges der Sterbesakramente ist in Paris im Stillen äußerst thätig und braucht mancherlei Mittel. Mitglieder werden in großen Geschäftshäusern und Anstalten dadurch geworben, daß man Bogen zum Sammeln von Unterschriften umgehen läßt u. s. w. In der Vorstadt St. Antonie ist auch eine Anstalt von Krankenwärterinnen eingerichtet worden, deren Hauptpflicht ebenfalls die Verhinderung des Empfangs der Sakramente ist.*)

Darin nun unterscheidet sich das moderne Heidenthum von dem alten, daß ersteres an positivem Haß gegen Gott und alles Religiöse letzteres bei weitem überbietet. Einige Sätze aus dem Journal des Gustav Flourens, des Führers der rothen Republikaner in Paris, mögen hier zum Beweise des Gesagten eine Stelle finden. „Der Feind ist Gott, „Haß gegen Gott ist der Weisheit Anfang. Wenn die Menschheit fortschreiten will, so muß sie als Basis den „Atheismus haben. Es ist höchst nothwendig, aus der Erziehung der Kinder „jede Spur von Religiösität zu verbannen, weil man im spätern Alter nicht „mehr die Kraft hat, gegen das religiöse „Gift zu reagiren. Zum Besten der „Kinder muß man daher der erwachsenen „Generation die Prinzipien des „Atheismus mit Gewalt aufzwingen.

Gegen dieses moderne Heidenthum haben die Schweizer-Kantone im Geist und Sinn ihrer großen christlichen Ahnen am 12. Mai 1872 einen Protest eingelegt und diesen Protest werden, so hoffen wir, alle treuen Katholiken und alle positivgläubigen Protestanten mit vereinigter Kraft auch in Zukunft aufrecht erhalten und so ihren Söhnen und Enkeln eine christliche Eidgenossenschaft überliefern, wie sie dieselbe von ihren Vätern empfangen haben. Fiat!

Die Verwerfung der Bundesrevision.

In der ‚Kirchenzeitung‘ stand vor drei Wochen zu lesen: „Wenn der Herr „das Haus nicht bauet, so arbeiten die Bauleute umsonst. (Ps. 126, 1.) Laut allen „neuesten Nachrichten dürfte in der That „der mit ebensoviel Leichtsinn als Frechheit aufgeführte Revisionsbau bald sein „Schicksal als entschieden aufweisen, daß nämlich **umsonst** gebaut „worden.“ Es ist so gekommen. Das Revisionswerk ist von der Stände- wie von der Volksmajorität verworfen.

Der Herr hatte das Haus nicht gebaut. Es hatten Herren dasselbe aufzuführen gedacht, Herren vom Baumwollenthum, von der Eisenbahn, von den Bundesquartalzapfen, vom absoluten Staatsrecht; aber noch sind diese Herren nicht Meister überall; **Dominus regnavit**, der Eine Herr ist noch Herr. Gerade wider den Herrn hätte dieß Revisionskartenhaus gebaut werden sollen; aber **ipse flavit et dissipata sunt**, „er blies, und das Ding fiel auseinander.“ Sie traten zusammen, um Gottes und seiner hl. Religion und Kirche zu höhnen; **Dominus irridebit eos**, „der Höchste lacht ihrer.“

Dem Herrn sei die Ehre! Sein Arm hat sich geoffenbart, sein Gericht ist ergangen über das erbärmliche Menschenwerk.

Uebernehmen wir uns nicht! Die Sache des Rechts, der wahren Freiheit und der Religion, sie hat keinen Sieg errungen, sie hat nur einen Angriff abgeschlagen; sie hat nichts erobert, sie steht nur unüberwunden da; sie planirt auch keine Angriffe ihrerseits, sie wartet nur wieder den Augenblick ab, wo sie neuen Anfall erfährt, aber ihn auch, so Gott will, wieder abweisen wird.

Auch sind die Stürmer nicht etwa entwaffnet, keineswegs muthlos, wohl aber noch viel feindseliger, weit giftiger als zuvor. Sie ruhen nicht und werden nicht ruhen. Der Kampf wird fortdauern. Gleichgültig ist ihnen, ob neuerdings eine halbe Million an unpraktischen Revisionsarbeiten vergeudet werde, der Verdienst und die Taggelder kommen ja zunächst ihnen zu, und das Volk, das lieber das Alte, Bisherige will, wenigstens in seinen Grundlagen, muß zahlen; nichts ficht es sie an, ob Haß und Feindschaft gesteigert, das Land entzweit und die öffentliche Wohlfahrt untergraben werde; ihr Wille sollte durchgesetzt werden, vorher lassen sie weder dem Himmel noch der Erde Ruhe. Freilich, wenn dann einmal ihr

*) Vergl. ‚Aachener Sonntagsbl.‘ Nr. 19 und ‚Frankfurter Volksbl.‘ Nr. 16.

Despotismus triumphirt, dann wollen auch sie, daß Ruhe sei — die Ruhe von Warschau!!! Man weiß, was die bedeutet.

Ruhen kann darum auch der warme Vaterlandsfreund nicht, der die Schweiz dann glücklich sieht, wann es in jedem einzelnen Kantone dem Volke wohl ergeht; ruhen kann der Konservative nicht, der nur auf Grundlage der Prinzipien des ewigen Rechts und der geregelten Freiheit eine glückliche Staatsordnung erkennt; ruhen der Christ nicht, der dem Lande seiner christlichen Vorväter das herrliche Erbe der göttlichen und heilbringenden Religion Christi bewahren möchte; sie alle müssen auf der Wache ausharren, müssen das Gewehr an der Seite tragen, müssen die Abwehr keinen Moment unterlassen.

Vorwärts will auch die Partei, welche das Revisionsprojekt verworfen hat; ja sie will im rechten Sinne „vorwärts," die Gegenpartei wollte kopfüber, was bekanntlich nicht weit führt. Vorwärts auf der soliden Grundlage, die sich bis anhin bewährt, das sei unser Losungswort! Verbesserungen ist Niemand weniger abgeneigt, als die Partei, die nicht zerstören wollte; denn das war eigentlich des Pudels Kern in der beseitigten Bundesrevision, Zerstörung, nicht Aufbau; wenigstens sollte der Aufbau erst planirt werden, nachdem zuerst alles Bestehende niedergerissen worden.

Vorwärts wollen auch wir, aber im Materiellen, in dem Allem, was der Zeit unterliegt und der Zeit sich anschließt; das ewig Bleibende aber, die religiöse Wahrheit, die bewahren wir in ihrem ursprünglichen himmlischen Gewande. O wie würde sie die Modejacke zurückweisen, welche ihr einige Phantasten anlegen wollen, so gut als die Zwangsjacke, in welche Keller und Kaiser sie stoßen möchten! Wir wollen das Christenthum als „anerkannte" Schweizerreligion beibehalten; das Land ist gut damit gefahren, und die Früchte des neuen Heidenthums sind in keinem Fall sehr einladend zum Tausch. — Beibehalten soll werden das Recht und die wesentliche Selbstständigkeit der Kantone, der alte föderative Charakter der Schweiz, der insbesonders bei unsern paritätischen Verhältnissen ein Schild des Katholizismus, aber auch ein Brennpunkt des wahren Schweizerpatriotismus ist. — Beibehalten sei auch die Heiligkeit und der religiöse Charakter der Eheschließung; beibehalten jenes Recht der Gemeinden, das sie wenigstens vor der Gefahr schützt, daß der gemeinste Kommunismus sich ihrer bemächtige und sie ökonomisch und sittlich ruinire.

Unsere christlichen, konservativen Abgeordneten in den beiden eidgenössischen Räthen werden die Wichtigkeit ihrer künftigen Stellung in denselben wohl erfassen und beherzigen. Sie haben den Dank des Vaterlandes und des christlichen Schweizervolkes beider Konfessionen verdient; sie werden ihn noch ferner verdienen.

Gott hat geholfen durch Mariä Fürbitte. Gebet, Opfersinn, Muth, Thätigkeit und Organisation haben zum Siege der guten Sache beigetragen. Laßt uns nun nicht auf das Knirschen der Gegner hören, denen ein weitgehender, lang bereiteter Plan mißlungen ist, sondern laßt uns einzig darauf hören, was die Stimme der Pflicht wieder weiter von uns verlangt. Fahren wir fort mit Beten, seien wir billig und entgegenkommend bei vernünftigen Verbesserungsvorschlägen, schmähen und hassen wir nicht, — und lieben wir wieder um so inniger die liebe, freie Schweizerheimat!

Gibt es ein wahres Christenthum, eine wahre Religion?

(Drittes Gespräch.)

—

Eduard. Ich glaube dir, mein Leo, zum voraus sagen zu sollen, daß ich denn doch keineswegs aller guten Grundsätze und edeln Gesinnungen so baar bin, wie dir das beim Beginne unserer freundschaftlichen Unterredungen etwa scheinen mochte. Ich gestehe, viele der Unsrigen glauben wirklich gar nichts mehr, nicht einmal mehr an einen Gott, ja nicht einmal mehr an die Wahrheit überhaupt. Ich selber habe lange an die Abgründe des vollständigsten Unglaubens gestreift; ich las eben auch unsaubere Bücher und trieb mich in den untern Schichten der Gesellschaft herum. Dennoch, wie schon bemerkt, ich glaube noch etwas, und zwar erstens und vor allem aus an ein höchstes Wesen; ich glaube überdieß an die Wahrheit überhaupt; ich glaube sogar an die absolute, eine, allgemeine Wahrheit, welche die naturgemäße und unentbehrliche Nahrung unseres Geistes ist. Ueber dieses hinaus und ohne diese ist das Chaos; so viel ist mir vollkommen klar. Nach diesem treten wir nun in die Sache selbst ein.

Die Wahrheit ist eine und einig; sie ist oder ist nicht Philosophisch genommen ist die Wahrheit und kann die Wahrheit nur eine und einig in sich selbst sein, gehöre sie dann der geoffenbarten Ordnung, oder der historischen Ordnung, oder der materiellen Ordnung an, gleichviel — sie ist und muß eine und einig sein. — Das scheint mir so einfach, so vernünftig, so tief begründet, daß ich die gegentheiligen Behauptungen mir wirklich nie erklären konnte. Nun aber, mein lieber Leo, ist das Christenthum wahr, vollkommen wahr, wie du behauptest, so muß auch es eines und einig sein. Alle dogmatischen, moralischen, positiven, historischen Wahrheiten, die sein Wesen ausmachen, müssen einig, unveränderlich, unwandelbar sein seit dem großen Tage seiner göttlichen Gründung und Einsetzung. Das ist in der That das unterscheidende Merkmal alles dessen, was Wahrheit ist: nach meiner Ansicht muß, was zu Zeiten Christi und in den ersten Tagen der Urkirche wahr gewesen, eben so wahr sein heute, morgen, immer. Leo, kannst du dich zu diesem Grundsatze bekennen?

Leo. Ganz gewiß!

Eduard. Nun denn, mein Freund! ich erblicke auf dieser Erde gar viele und ganz verschiedene Christenthümer: da gibt es ein katholisches Christenthum, das einen Weltschöpfer, einen dreipersönlichen Gott, die Gottheit Christi, die Aechtheit und göttliche Inspiration aller Bücher der hl. Schrift, einen Papst als Oberhaupt der Kirche, und dann noch Bischöfe, sieben Sakramente, die Messe,

die wirkliche Gegenwart des Gottmenschen im Altarsgeheimnisse, einen Himmel und eine Hölle, die Verehrung der Jungfrau Maria und der Heiligen annimmt.

Es gibt ein Christenthum der griechischen Kirche, welches ebenso die Messe, die wirkliche Gegenwart, die sieben Sakramente, die Wahrhaftigkeit der Evangelien und des Alten Testamentes, die Anbetung des dreipersönlichen Gottes, den untergeordneten Kult der Heiligen annimmt, dagegen aber den Papst und noch zwei oder drei sehr wichtige Punkte verwirft.

Es gibt ein Christenthum der anglikanischen Kirche, die ebenfalls Bischöfe, die Inspiration und Aechtheit der hl. Schrift, einige Sakramente annimmt, dann aber alle Verbindung mit dem römischen Papste abgebrochen hat, um sich einen nationalen Papst in der Person des Königs oder auch der Königin zu schaffen.

Dann gibt es ein lutherisches Christenthum, das die wirkliche Gegenwart Christi im Abendmahl, aber nur im Augenblicke des Empfanges und so, daß das Brod Brod bleibt, überdies zwei Sakramente, die Bibel, das Neue Testament (einige Bücher, einige Kapitel, einige Apostelbriefe) abgerechnet, annimmt.

Und es gibt ein protestantisches Christenthum in der Schweiz, in Holland, in Preußen und Amerika, das sich wieder in tausenderlei verschiedene Sekten zerspaltet, von denen die einen das und die anderen etwas anderes annehmen! Welch' ein Wirrwarr und Gemengsel? Welch' ein Chaos! . . . . und zwar gerade da, wo die vollkommene Einheit in Glauben und Lehre walten sollte, wofern ebenda sich die Wahrheit fände.

Daraus ziehe ich den Schluß, daß alle diese Christenthümer falsch sind, eben weil sie sich widersprechen, sich bekämpfen, sich wechselseitig verdammen! Denn noch einmal, hier kann die Wahrheit nicht sein, weil hier die Einheit nicht ist. Nun, mein Leo, bin ich sehr darauf gespannt, wie du dir aus dieser Sackgasse heraushelfest!

Leo. Das wird wenig Schwierigkeit haben, mein lieber Eduard. Es ist gerade, wie du sagtest: Es gibt falsche Goldstücke; also sind alle Goldstücke falsch.

Es zirkuliren in der Welt falsche Münzen; also ist's auf den Dupf richtig, es gibt gar keine gute Münzen.

Es gibt Gold, es gibt Silber, das gemischt, mit einem Fünfzigstel, Dreißigstel oder Zwanzigstel gemeinen Metalles verbunden ist; also gibt es kein reines Gold, kein reines Silber. Ein offenbar unlogischer und falscher Schluß. Hier gilt das Sprüchwort: Wer zu viel sagt, sagt nichts.

Um logisch und wahr zu reden, müßte deine Beweisführung folgende Fassung haben:

Die Wahrheit ist eine und einig, ewig, unveränderlich, allgemein nach Zeit und Ort: ein unbestrittener und unbestreitbarer Grundsatz.

Nun aber gibt es ein einziges Christenthum, das reines Gold, ohne allen Zusatz geblieben, das sich von allen übrigen sogenannten christlichen Sekten durch vier große, unverkennbare Merkmale seiner Wahrheit und Wahrhaftigkeit unterscheidet:

1. Durch die Einheit in der Lehre, dogmatische Einheit, von Anfang und immer;

2. Durch die Einheit im Glauben aller seiner treuen Anhänger;

3. Durch die Einheit, Allgemeinheit und Beständigkeit des Unterrichtes aller seiner Seelenhirten, die mit ihrem einen und beständigen Oberhaupt in Gemeinschaft geblieben: „Ein Hirt, Eine Heerde" (Joh. 10);

4. Durch die Einheit des Ursprunges — des göttlichen und apostolischen Ursprunges.

Daraus folgt, mein Eduard, daß dieses Christenthum, sichtbar durch alle Jahrhunderte herab, vom Strahlenglanze der Wahrheit umleuchtet, doch gewiß das wahre Christenthum ist, das lautere, von aller fremdartigen Beimischung rein erhaltene Gold. Nun aber, dieses Christenthum — sichtbar heute und gestern und durch alle Jahrhunderte, sichtbar im Morgen- und Abendlande wie die liebe Himmelssonne, die alle Tage über uns aufgeht, um uns alle Tage zu leuchten — welches ist es denn, wenn es nicht das katholische Christenthum ist? Oeffne doch deine Augen, mein Freund, und siehe!

Aber auch aus den nämlichen angegebenen Gründen können alle jene Sekten, die du in deiner so gewaltigen Einwendung aufgezählt hast: — das griechische Christenthum, verstümmelt und umgewandelt von einem Photius, von den morgenländischen Weisen und den Czaren aller Reußen; das anglikanische Christenthum, verändert und gefälscht von König Heinrich VIII. und seinem Parlamente, und später von der Königin Elisabeth, von Cromwel und andern; das lutherische, kalvinistische, wiedertäuferische, schottische, presbyterische, derbistische, nationale, nichtnationale Christenthum, welches seit dreihundert Jahren fortwährend den Spielball für alle Launen der individuellen Vernunft, der Landeskonsistorien, der Groß- und Kleinräthe bildet — nein! alle diese Christenthümer zusammen und keines derselben für sich kann das wahre Christenthum, das Christenthum des Weltheilandes sein, so wenig mit gemeinem Metalle gemischte Münzen lauteres Gold, reines Silber sein können.

Eduard. Das alles klingt sehr gut, mein Leo; dennoch sehe ich noch nicht so ganz klar jenen großen und herrlichen Leuchtthurm, den immer sichtbaren, den du so eben der lieben Himmelssonne verglichen hast, die uns alltäglich das physische Licht spendet. — Es handelt sich eben darum, mir durch ganz auffallende, offenkundige, jetzt und allzeit sichtbare Thatsachen zu beweisen, daß das katholische Christenthum wirklich jene vier glänzenden Kennzeichen der Wahrheit an seiner Stirne trage:

Die Einheit der Lehre, die dogmatische;

die Einheit des Glaubens seiner Anhänger;

die Einheit, Beständigkeit und Allgemeinheit des Unterrichtes seiner Seelenhirten;

die Einheit seines göttlichen und apostolischen Ursprunges.

Wenn du mir das mit offenbaren Thatsachen, mit solchen, die ich selbst wahrnehmen und mit Händen greifen kann, beweisest, dann will ich, der ich schon in Folge der Taufe und der ersten Kommunion ein Bischen katholisch bin — dann will ich, sei dessen auf meine Ehre versichert! — ja dann will ich ganz katho-

lisch werden. Versuche es nur herzhaft; denn ich bin nicht der Mann, dessen Wille sich von Menschenfurcht bestimmen läßt. (Schluß folgt)

Zum Geburtstag Papst Pius IX.

Der Hochwst. Bischof von Basel Eugenius hat Se. päpstliche Heiligkeit zur 80. Geburtstagsfeier mit folgenden Distichen beglückwünscht:

Bis quadraginta annorum hodie gestas qui coronam,
Etsi senex annis, mente manens juvenis,
Suscipe, magne Pius, corde hæc mea vota paterno:
Sit Tibi vita tenax, spesque triumphi novi! *)

Noch am 13. ds. kam von Kardinal Antonelli unterzeichnet, die Antwort zurück: **Summus Pontifex de acceptissimo telegrammate gratias agit et Benedictionem Apostolicam ex intimo corde tibi tuisque fidelibus impertit.** **)

Zum achtzigsten Geburtstag **Papst Pius IX.** hat der Vorstand des Schweizer Piusvereins ein Gratulatulations-Telegramm an den hl. Vater gerichtet und darauf durch Se. Em. Kardinal Antonelli folgende telegraphische Antwort erhalten: „Le St. Père „remercie et bénit de tout son cœur „les associationes catholiques de la „Suisse." — („Der hl. Vater dankt und ertheilt aus vollem Herzen seinen Segen den katholischen Vereinen der Schweiz.")

Wochen-Chronik.

Schweiz. (Zum Programm der Föderalisten.) Die ‚Eidgenossenschaft,' welche als Hauptorgan der Föderalisten für die Verwerfung der Bundesverfassung aufgetreten, entwirft jetzt nach errungenem Sieg ein Programm für die zukünftige Haltung der Föderalisten, in welchem bezüglich der kirchlichen Fragen folgender Grundsatz aufgestellt ist:

„Wir wollen bei aller Festhaltung „der Rechte des Staates gegenüber der „Kirche keine konfessionellen Vergewaltigungen."

Wenn dieser Grundsatz unparteiisch durchgeführt wird, so werden auch die Katholiken mit diesem Programm der Föderalisten einig gehen.

— Am 12. Mai haben die Katholiken von Paris einen Gottesdienst in der „Liebfrauenkirche zum Siege" abgehalten und zahlreich besucht, um Gottes Segen für die Schweiz bezüglich der Bundesabstimmung zu erflehen.

Bisthum Basel.

Solothurn. Die Solothurner Geistlichkeit hat den bekannten Brief des Regierungsrathes, in Betreff des Kanzelmißbrauchs nicht unbeantwortet gelassen, sondern demselben in einer Weise erwiedert, welche verdient, vom Volk in gutem Gedächtniß aufbewahrt zu werden. Wir theilen daher dieselbe Antwort **ad rei pertetuam memoriam** in diesem Blatte wörtlich mit:

„H. H. Ihr Schreiben an sämmtliche Pfarrämter vom 2. d. mit der doppelten Anklage des Kanzelmißbrauchs zu politischen Reden bezüglich des neuen Bundesverfassungswerkes und daß dieß mit „Angabe ganz falscher Thatsachen" geschehen sei, veranlaßt das unterzeichnete Comite, mit Gegenwärtigem seinen tiefen Schmerz auszusprechen, daß Sie, Tit.! mit dieser allgemeinen Anschuldigung ohne alle weitere Begründung eine schwere Verdächtigung gegen die Kantonsgeistlichkeit vor allem Volke aussprechen, und wir erlauben uns, Ihnen zu erklären, daß die Besprechung des Entwurfs der neuen Bundesverfassung auf der Kanzel in den Augen jedes katholischen Geistlichen noch lange nicht als politische Rede erscheinen darf, da dieselbe in Artikel 48, 2. und 3. Alinea, Art. 49, Art. 50, Art. 25, 3. Alinea und Art. 89, Schule, Ehe und Glauben betreffend, in die innigsten Beziehungen zwischen Kirche und Staat eingreift, besonders wenn dieselben im Lichte der in den berathenen Behörden gepflogenen Verhandlungen gewürdigt werden.

„Dieß dürfen wir, ohne Lügen gestraft zu werden, keck behaupten, daß die gesammte solothurn'sche katholische Geistlichkeit — mit verschwindend-kleiner Ausnahme — in diesem Lichte den Verfassungsentwurf beurtheilt und es als **ein schweres Unglück ansieht,** sollte dieselbe angenommen werden.

„Daß an einzelnen Orten gegen die Annahme des Verfassungswerkes mit „Angabe ganz falscher Thatsachen" gewirkt worden, dieß, Hochgeachtete Herren, zu glauben, fällt den Unterzeichneten um so schwerer, als sie ihre Mitbrüder in ihrer Gewissenhaftigkeit und Klugheit zu kennen vermeinen, und sie wohl wissen, wie sehr die menschliche Leidenschaft in aufgeregten Zeiten geneigt ist, das Bestgemeinte in's Gegentheil zu verwandeln. Mit vorzüglicher Hochachtung, Oensingen, den 6. Mai 1872. Namens des Vereins der soloth. kathol. Geistlichkeit. Das Comité:

Der Präsident: Th. Flury, Pfarrer; Der Vice-Präsident: G. v. Sury, Pfr. und Dekan; M. Weber, Pfarrer in Neuendorf; Der Aktuar: Joh. Fuchs, Pfarrer. *)

— Laut dem ‚Landboten' wurde die Bundesverfassung im Kanton Solothurn zunächst in jenen Gemeinden verworfen, in welchen sich die Priesterschaft eingemischt hat. Was hieran wahres ist, wissen wir nicht; allein das wissen wir, daß das katholische Volk der gesammten Schweiz den betreffenden Pfarrern in diesem Fall Dank und Anerkennung spendet und in der Angabe des ‚Landboten' das beste Ehrenzeugniß für dieselben erblickt.

— **Offene Erwiderung.** An eine Menge Adressen im Kanton Solothurn wurde folgendes Zirkular versandt:

Solothurn, den 10. Mai 1872.

Geehrter! Wir vernehmen, daß Kanzler Düret an sämmtliche Pfarrämter die Weisung ertheilt hat, nächsten Sonntag noch eine fulminante Predigt gegen die neue Bundesverfassung zu halten. Wir theilen Ihnen dieses mit, damit Sie sich mit Ihren Freunden darauf vorbereiten können, indem wir nicht wissen, ob auch Ihr Pfarrer, der Weisung des Hrn. Düret nachkommen wird oder nicht. Aus

*) Heute geschmückt mit dem Kranz von zweimal vierzigstem Jahrgang,
Wenn auch an Jahren ein Greis, geistig voll rüstiger Kraft,
Trefflicher Pius, empfang' huldvoll mein schlichtes Gelöbniß:
Lebe noch lang und frisch! Hoffe noch neuen Triumph!

**) Der hl. Vater dankt für das ihm sehr angenehme Telegramm und ertheilt aus gerührtem Herzen dir und den Gläubigen deines Bisthums den apostolischen Segen.

*) Für die Nr. 19 der letzten Woche ist diese Antwort uns leider zu spät bekannt geworden, daher die Verspätung. (Kirchenztg.)

allen Bezirken erhalten wir sehr günstige Berichte. Einzig Thierstein wird keine Mehrheit aufweisen.

Für das Aktions-Comite: Der Präsident: S. Kaiser, Nationalrath. Der Aktuar: A. Kaufmann, Oberammtmann.

Der Unterzeichnete erklärt hiemit den Inhalt dieser Zeilen als freche Unwahrheit. Uebrigens will er über die Moralität dieses Manövers kein weiteres Wort verlieren; die Sache richtet sich durch sich selbst.

Solothurn, den 13. Mai 1872.

J. Düret, Kanzler.

— Wie sehr das kathol. Volk des Kantons Solothurn sich Glück wünschen kann, daß es durch die Stimmen der übrigen Kantone von der neuen Helvetik befreit wurde, zeigt folgendes Rache-Stücklein der Centralisten gegen den Hochw. Hrn. Pfarrer Probst von Hägendorf. In der Centralisten-Versammlung in Olten vom 12. Mai stellte Dr. Christen den Antrag: „An Pfarrer Probst in Hägendorf, einem ultramontanen Eiferer, derzeit Inspektor der Schulen von Olten, ein Exempel zu statuiren, daß man in Olten nicht gewillt sei, einen Schulinspektor zu haben, dessen Tendenzen über das Volksschulwesen und die Volksbildung mit denjenigen von Olten in geradem Gegensatz stünden. — Es wurde deßhalb der Vorschlag gemacht, sich sofort als freiwillige Gemeinde zu konstituiren und darüber einen Beschluß zu fassen." Es wurde dann beschlossen:

1) Dem Tit. Regierungsrath das Gesuch einzureichen, den Hrn. Probst von seiner Stelle eines Inspektors der Schulen von Olten zu entlassen.

2) Es sei dem Pfarrer Probst in Hägendorf von diesem Beschlusse Mittheilung zu machen.

Ueber das Schulinspektorat des Hrn. Pfarrer Probst wußte man vorher keine Klage; jetzt aber, da er sich erlaubte, eine eigene Meinung über die Bundesrevision zu haben, wird er denunzirt. Das ist, so schließt das ‚Echo,' die Volks- und Meinungsfreiheit, von welcher die Freunde der „Helvetik" hier das erste Müsterchen ablegen.

Aargau. Bei der Revisionsversammlung in Zofingen rednerte auch der unermüdliche Augustin Keller. Ein Zeitungsblatt berichtet hierüber: „Während seiner Rede verließen viele — „auch Protestanten — die Kirche, „weil er es auch gar zu bunt trieb in „Religionsspötterei und Verletzung des „eidgenössischen Brudersinnes. — Gnad „uns Gott, wenn die Schweiz dieses „Mannes Wege gehen sollte!"

Bern. In der Volksversammlung vom 9. Mai hielt Herr Bundesrath Schenk, (protestantischer Expfarrer), eine fanatische Rede gegen die katholischen Staaten, und zwar ganz besonders gegen die katholische Ur-Schweiz. Ad rei memoriam!

Bisthum St. Gallen.

St. Gallen. In der Pfarrkirche zu Lichtensteig finden Freunde der christlichen Kunst wieder ein neues Hochaltargemälde von Severin Berg in München: Christus am Kreuze mit Maria, Johannes, Magdalena, dem römischen Hauptmanne und einem Repräsentanten der Pharisäer. Alles voll Geist und Kraft.

Bisthum Chur.

ρ. Unter dem Titel **„Trimons"** ist von H. Herrn Pfarrer Furger das erste Heft einer Geschichte der Gemeinde Trimmis bei Chur erschienen. Eine gute Lokalgeschichte hat immer einen doppelten Werth. Sie ist eine unterhaltende und belehrende Gabe für das einheimische Volk und hat zugleich auch eine Bedeutung für den auswärtigen Geschichtsfreund. Das ist besonders bei der Geschichte eines Dorfes der Fall, das so altehrwürdige historische Erinnerungen hat, wie Trimmis. An diesen Ort knüpft sich nämlich die Legende der einst in Rhätien vielverehrten hl. Emerita, der Schwester des hl. Luzius. (2. Jahrh.) Darum verdient es Dank, daß Herr Pfarrer Furger der Geschichte seiner Pfarrgemeinde so eifrige Sorgfalt zugewendet und seine Beobachtungen und Studien der Oeffentlichkeit übergeben hat. Das Büchlein ist für das Volk geschrieben und das mit Recht. Das Volk wird an den Schilderungen, aus „den guten alten Zeiten" sein Gefallen finden und aus ihnen seine Belehrungen schöpfen. Gut ist es auch, daß der Verfasser in die Geschichte des Dorfes die vaterländische Geschichte überhaupt zu verflechten und so dem Volke ein vollständiges Bild früherer Zeiten zu geben strebt. Manche Angaben haben auch Interesse für den auswärtigen Freund der Geschichte.

Bei dieser Anerkennung die wir dem Schriftchen zollen, wird es uns gestattet sein, auf Einiges aufmerksam zu machen, was uns nicht ganz entsprochen hat.

S. 17. Nach neuesten Untersuchungen (Douglaß und Keller) war Maienfeld keine römische Station, sondern Schaan im Fürstenthum Lichtenstein (Magia). Wo der Name campus majæ vorkommt wissen wir nicht.

S. 20. Eine nähere Untersuchung der angeblich römischen Ueberreste in Trimmis durch Sachverständrge wäre sehr zu wünschen und besonders für die Legende der hl. Emerita von Bedeutung.

S. 21 und 22. Lütolfs „Glaubensboten" enthalten bessere Argumente als die angeführten sind. Dort wird auch nachgewiesen, daß das englische Dokument und die vidimirte Abschrift im Dom zu Chur wenig Werth haben.

S. 23. Eine nähere Untersuchung über die Reliquien der hl. Emerita wäre wohl wünschbar gewesen. Der hauptsächlichste Theil derselben ruhte im Mittelalter in der Klosterkirche St. Luzi in Chur. So melden ausdrücklich Urkunden von 1458 (Eichhorn cod. prob. 121) 1459 und 1462 (Archiv St. Luzi).

S. 36 und 37. Den Schilderungen hätte passend beigefügt werden können, wie der hl. Valentinian das Priesterhaus St. Luzi gründete, womit wahrscheinlich jene Schule verbunden war, aus welcher der berühmte hl. Othmar hervorging. (Gelgke Kircheng. d. Schw. I. S. 262. u. II. S. 294.)

S. 39. Der Styl der Kathedralkirche in Chur ist nicht der gothische, sondern der romanische mit einigen gothischen Anklängen.

S. 40. Das Xenodochium S. Petri ist wohl bei der uralten Kirche St. Peter in Rankweil zu suchen.

Die Gedichte nehmen einen allzugroßen Raum ein.

Das sind einige Punkte die uns beim Durchlesen aufgefallen sind, die uns aber nicht hindern das Schriftchen zu empfehlen. Zwei weitere Hefte sollen die Geschichte von Trimmis fortsetzen. Vielleicht bringt in denselben der Verfasser auch eine Beschreibung des alten gothischen Chores der katholischen Pfarrkirche?

Schwyz. Trotz allem Zeitungslärm hat das Einsiedler-Volk mit immenser Mehrheit die neue Bundesverfassung verworfen. Es wurde vielfach das Gerücht tendenziös verbreitet, das Kloster Einsiedeln sei der neuen Bundesverfassung günstig gestimmt und empfehle deren Annahme. Dieses Gerücht ist durchaus falsch und entbehrt jeder Begründung.

Bisthum Lausanne.

Freiburg. (Mitgeth.) Radikale Zeitungen machen großen Lärm, der katholische Pfarrer von Romont habe die Töchtern eines protestantischen Schusters durch Bestechungen und Intriguen zum katholischen Glauben verleitet und den sich beschwerenden Vater mit Gewaltthätigkeiten zum Hause hinausgeworfen 2c. 2c.

An all' diesem Zeitungslärm ist kein Wort wahr; wahr ist nur, daß der betreffende Schuster von seiner Frau gerichtlich geschieden und daß die Erziehung der Töchter der Mutter zugesprochen ist und daß die Töchter mit Einwilligung der Mutter aus freiem Antrieb die Aufnahme in die katholische Kirche vom Pfarrer von Romont verlangten und erhielten. Zu Proselytenmacherei mit Gewalt oder List war hier kein Anlaß und kein Platz, wie Jedermann in Romont bezeugen kann.

Rom. Am 6. d. M. empfing der hl. Vater viele hervorragende Persönlichkeiten, darunter den Herzog von Parma, die ihm ihre Glückwünsche zu seinem Namenstage darbrachten.

— Die Indianer und der Papst. Die Indianer an den fernen Ufern des Betshiamite-Flusses, nördlich vom großen St. Lawrence-Strom in Nordamerika, haben an den hl. Vater eine Adresse gerichtet, die in deutscher Sprache ungefähr in folgender Weise wieder gegeben werden kann: „An unsern großen Vater, den großen Häuptling des Gebetes, welcher in dem heiligen Dorfe, Rom genannt, wohnt. Seit langer Zeit beabsichtigen wir an Dich zu schreiben, aber wie sollte unser Brief Dich erreichen? Wir wünschen Dir zu sagen, daß wir Dich lieben. Wie könnten wir Jesum lieben und Dich verachten? Gewiß, wir lieben Dich. Deine Trauer ist auch unsere Trauer. Könnten wir doch näher bei Dir sein. Wir sind arm. Hätten wir Vermögen, wir würden es Dir senden. Statt dessen aber schicken wir Dir unsere Herzen. Wir begeben uns nun wieder in unsere Jagdgründe, weit, weit in den Wäldern; wir tragen dein Bildniß mit uns, das uns der Schwarzrock gegeben, und in unsere Herzen ist Dein Andenken eingeschrieben. Wir haben nichts weiter mehr zu sagen. Segne uns, wir liegen Alle auf unsern Knieen. Unser letzter Ruf ist: Wir lieben Dich." Hier folgen die Namen. Der Missinär hatte jedem Familienvater ein Bild des hl. Vaters geschenkt und als er ihnen die Schandthaten seiner Berauber geschildert hatte, wurden die Indianer so empört, daß es gar nicht auszudrücken ist. Diese Indianer sind ein Theil des großen Papinaches-Stammes, und wohl die dürftigsten Leute, die es auf der ganzen Erde gibt, und doch in unsern Augen ehrwürdiger, als gewisse moderne — Ehrenmänner Europa's.

— Am 21. April siedelte der römische Gesellenverein aus seinem provisorischen Lokale in der Anima nach seinem neuen Vereinssaale über. Um elf Uhr celebrirte der Präses des Vereins, Dr. de Waal, ein solennes Hochamt, bei welchem die Zöglinge des Germanikums in freundlicher Mitwirkung eine mehrstimmige Messe von Oberhofer zur Aufführung brachten. Am Abende gegen sechs Uhr folgte dann die Festfeier im neuen Lokale. Nach einem Liede trug einer der Gesellen ein Festgedicht vor. Sodann hielt der Präses eine Ansprache, in welcher er auf die hohe Bedeutung der Gesellen-Vereine hinwis, und in kurzen Zügen die Geschichte des römischen Vereines darlegte. Darauf folgten theatralische Vorstellungen. Es war für das Fest ein eigenes Schauspiel vom Präses gedichtet worden, dessen Stoff der Geschichte resp. der Sage der deutschen Niederlassung in Rom entnommen ist. Karl der Große hatte neben St. Peter, im Gebiete des jetzigen deutschen Campo Santo, eine Ansiedelung für Pilger seines Reiches, die sogenannte Frankenschola, gegründet. Als bald darauf Leo IV. in Folge der Plünderung von St. Peter durch die Saracenen das vatikanische Gebiet mit einer Mauer umgab, gestattete er den Deutschen, in derselben ein kleines Pförtlein zu lassen, mit der Verpflichtung, dasselbe stets treu zu hüten. Das haben sie denn auch treulich gethan. Besonders aber wird von einem berichtet, den die Sage Posteri nennt, ein Name, der, wie es im Stücke heißt, italianisirt wurde aus dem deutschen Namen „Faustgerecht." Er ist der Held des Schauspiels, und von ihm trägt es auch den Namen.

Italien. Das Aufhören der Ausbrüche des Vesuv wurde in Neapel durch eine großartige Dankprozession gefeiert. Angesehene Männer aus dem Laienstande trugen unter feierlichem Geläute aller Glocken die Statue des hl. Januarius nach Santa Chiara. Die Nationalgarde zu Pferd und zu Fuß begleiteten den Zug.

Deutschland. Dem deutschen Reichstage ist von sozial-konservativer Seite eine Petition um Aufhebung der Sonntagsarbeit in den Werkstätten und Fabriken, sowie um Einstellung des Güterverkehrs am Sonntag eingereicht worden. Als Motiv wird angeführt, daß das Volksleben dringend der Neubefestigung und Beschützung seiner religiös-sittlichen Grundlagen bedürfe. Die Petition verlangt ferner Gesetze für Einstellung der Arbeit an Sonnabenden um 6 Uhr, für Aufhebung der Nachtarbeit, für Feststellung der Arbeit auf höchstens 12 Stunden und Einsetzung von Reichsinspektoren zum Schutze der arbeitenden Klassen.

Personal-Chronik.

Ernennungen. [Aargau.] Hochw. Hr. Pfarrverweser Wikd ist zum Pfarrer von Jonen gewählt.

Zum zweiten Pfarrhelfer in Muri und Religionslehrer wurde Hochw. Hr. Richard Huber und zum Pfarrer in Zurzach Hochw. Hr. Bürgi gewählt.

[Glarus.] Zum Pfarrer von Oberurnen ist Hochw. Hr. Georg Meyer, Vikar in Horgen, ernannt.

[St. Gallen.] Die Kirchgemeinde Maseltrangen wählte am 28. vorigen Monats zu ihrem Seelsorger den Hochw. Herrn Pfarrer Fuchs von Einsiedeln, derzeit in Mols. Ebenso kam am gleichen Tage von dem Kirchenverwaltungsrath ein Gutachten betreffend Abschaffung des Kirchenopfers zur Abstimmung. Dieses wurde aber beibehalten und das bezügliche Gutachten verworfen.

Jubiläum. [Wallis.] Von Unterbäch wird gemeldet, daß dort am 23. April die 25jährige Amtsdauer des geliebten Pfarrers mit Böllerschüssen und Glockengeläute gefeiert wurde, und dabei der Wunsch ausgedrückt, es möchte derselbe dort auch sein fünfzigjähriges Jubiläum begehen.

Vergabungen. [Schwyz.] Aus Erkenntlichkeit für die vielen und großen Wohlthaten, welche Hr. Oberst Kaspar v. Müller der Gemeinde Sattel während einer Reihe von Jahren erwiesen, hat diese den 27. April ein kirchliches Gedächtniß für denselben abhalten lassen. Wie bekannt, hat dessen sel. Bruder, Hr. Friedrich v. Müller im Jahre 1858 in hier ein Heimwesen angekauft, und dasselbe der Gemeinde abgetreten, mit der Verpflichtung, daß auf demselben eine landwirthschaftliche Versorgungs- und Erziehunsanstalt für arme verwahrloste Kinder gegründet werde. Sobald das Gut von den darauf haftenden Kapitalien entlastet und der Reinertrag auf ca. 1500 Fr. jährlich gebracht ist, soll mit der Aufnahme von armen Kindern der Anfang gemacht werden. Leider starb der edle Gründer allzu früh, der während seiner Lebzeit die Verwaltung des Heimwesens unter seiner Aufsicht behielt, und für die wohlthätige Anstalt viele Gönner und Wohlthäter gewann. An seine Stelle trat dann sein nicht minder für wohlthätige Zwecke begeisterte Bruder, Hr. Oberst v. Müller, und brachte es durch seine einsichtsvolle Verwaltung und durch viele edle Wohlthäter, die er ebenfalls für das wohlthätige Unternehmen zu gewinnen wußte, so weit, daß er im Laufe dieses Jahres mit dem Bau des Armenhauses zu beginnen gedachte. Der Bauplatz war bereits bestimmt und der Bauplan von Hrn. Architekt Meier verfertigt; da hat der unerbittliche Tod uns auch diesen Wohlthäter wieder entrissen. Doch haben die hinterlassenen Erben bereits bewiesen, daß auch sie der Anstalt ihre Wohlgewogenheit nicht zu entziehen gedenken, daß sie nach dem Wunsche des edlen Dahingeschiedenen dieselbe bereits mit einem bedeutenden Vermächtniß bedacht haben.

Inländische Mission.

I. Gewöhnliche Vereinsbeiträge.

Uebertrag laut Nr. 19:	Fr.	11,096. 87
Kirchenopfer aus der Gemeinde Steinach	„	33. 50
Anderweitige Beiträge von Steinach	„	6. 50
Aus der Pfarrei Greppen	„	25. —
Von den kathol. Realschülern in Rapperswil	„	5. 40
Aus der Pfarrei Bußnang	„	25. —
	Fr.	11,192. 27

II. Missionsfond.

Uebertrag laut Nr. 10:	Fr.	3324. 05
Durch Hochw. Hrn. Pfarrer J. Brändle in Steinach, Kanton St. Gallen: Testat von H. K. V. B.	„	25. —
	Fr.	3349. 05

Paramenten-Handlung von Joseph Räber,

Stifts-Sigrist im Hof Nr. 22 in Luzern.

Alle Arten und besonders gute und feste Stoffe zu Kirchen-Paramenten ☞ aus Deutschland und Frankreich, darunter Kunstgewebe nach anerkannt stylgerechten Mustern des Mittelalters in allen und besonders soliden Farben ☞; Seiden, Damast, ohne und mit verschiedenen Goldgeweben in gut und halbguter Qualität, auch mit gothischer Verzierung, ebenso verschiedene Goldstickereien. Auch sind vorräthig und stehen zur Einsicht bereit verfertigte Waaren, als: **Messgewänder,** in älterer und neuerer Form und Schnitt, **Stohlen, Velum, Chormäntel, Fahnen** und alle in dieses Fach eingehenden Artikel.

Ferner halte stets eine schöne Auswahl **Kirchengefässe**, nämlich: große und kleine **Lampen, Kerzenstöcke** in Metall und Holz, gothische und andere **Kelche, Ziborien, Verschkreuze, Kreuzpartikel, Monstranzen, Kännchen, Rauchfässer, Prozessions-Laternen,** 2c. Auch einige **Blumen,** feine, halbfeine und ordinäre **Gold-** und **Silberborten, Spitzen, Fransen, Quasten, Tüll-** und **Filet-Spitzen,** verfertigte **Alben, Messgürtel, Stickereien,** kleinerer Art, und zur Stickerei dienender **Faden, Bouillons, Paillettes** 2c. in Gold und Silber. Ferner einige große und viele kleine **Statuen** in Farben und sogenanntem Elfenbeinguß.

Reparaturen von allen in dieses Fach einschlagenden Artikeln werden bereitwilligst, bestmöglichst und billig besorgt. 14

☞ **Alle in öffentlichen Blättern und Bücherverzeichnissen angezeigten Bücher etc., sind entweder vorräthig oder werden sofort hergeschafft. Neue Erscheinungen treffen regelmäßig und schnell ein und werden gerne zur Einsicht mitgetheilt.**

15 ***Gebrüder Räber in Luzern.***

Druck und Expedition von B. Schwendimann in Solothurn.